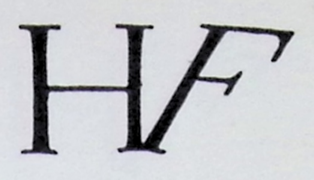
Hanns Ulrich Franckh

Radierungen

Hanns Ulrich Franckh

Radierungen





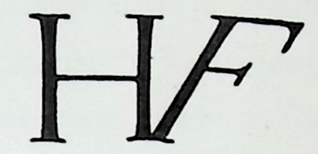
Die Radierungen des

Hanns Ulrich Franckh



Die Radierungen des Hanns Ulrich Franckh Malers aus Kaufbeuren

1603/1675



Herausgegeben
mit Vorwort und beschreibendem
Verzeichnis von

Albert Hämmerle

1923

Dr. Benno Filser Verlag Augsburg

Vorwort

Von Alters her und noch immer bilden die deutschen Maler-Radierer ein Stiefkind der Kunstgeschichte — deshalb wohl, da weniger klingende Namen als versteckte intime Werte in diesem Schatze köstlicher graphischer Kleinodien zu finden sind. Erst allmählich greift die Forschung nach diesen Meistern, die ob ihrer Seltenheit und unverdienten Vernachlässigung weiten Kreisen unbekannt geblieben.

Ein solcher Künstler von besonderer Art ist der Maler-Radierer Hanns Ulrich Franckh aus Kaufbeuren. Mit Recht kann man ihn als den Illustrator des Dreißigjährigen Krieges bezeichnen, nicht so fast im Sinne des Geschichtsschreibers, als des Kulturhistorikers. Kein Künstler ist wie er unmittelbarer Ausdruck seiner Zeit, deren Eindrücke und Geschehnisse seine kleinen radierten Blätter schildern. —

Die „Bestie Mensch" ist ja keine unbekannte Species in der Geschichte der Menschheit, vor allem in Zeiten geistiger und materieller Not. Da heben dann Unglück und Leid, Krieg, Streit und Sterben an. Solche Jahre sind wie ein schmerzhaftes Gebären, sind Agonie und Erneuerung zugleich. Allseitige außerordentliche Wandlungen in der Menschheitsgeschichte fielen mit solchem Geschehen stets zusammen — oder vielmehr, sie bedingten sich wechselseitig, so, wie Grabbe sagt: „in Trümmer müssen wir erst schlagen, um zu sehen, was wir sind und was wir können". Epochen derartiger Gärung, einer gesteigerten Intensität, zeitigen naturgemäß auch künstlerisch ihren besonderen Ausdruck: Formal durch stilistische Wandlungen des „Geschmackes", bedingt

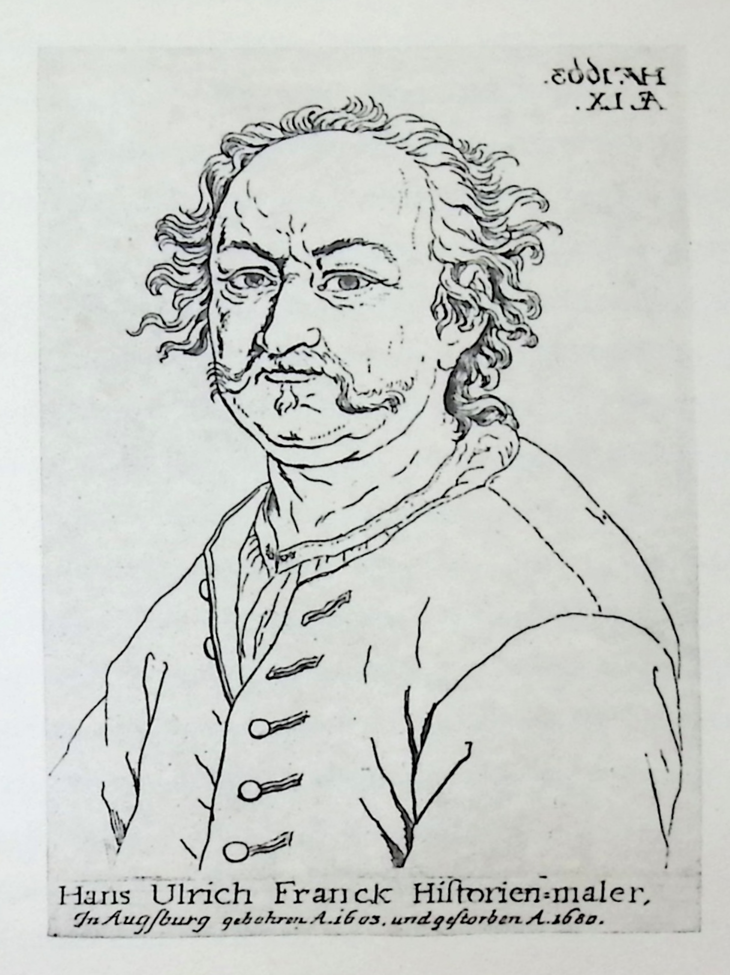
durch eine Umstellung unseres geistigen „Schauens“ — stofflich durch ein Ringen nach schöpferischer Gestaltung der Zeitereignisse. In diesem Sinne ersteht uns ein Stück trauriger, aber interessanter deutscher Vergangenheit zur Zeit der Schwedenkriege in Franckhs Radierungen, denen das überzeugende „Erleben“ ihre zwingende Kraft verleiht.

Es soll hier nicht in Details auf all die schlimmen Erscheinungen eingegangen werden, wie sie sich zur Historie und Sittengeschichte dieser Epoche zusammenfügen. Wie es in Augsburg um diese Jahrzehnte, da Hanns Ulrich Franckh dort tätig war, bestellt gewesen, zeigt die Abnahme der Bürgerzahl Augsburgs von 40000 auf 18000. Hungersnot, Pest, Religionszwiste und Krieg wetteiferten in gleicher Weise an der Entvölkerung und Verheerung der Stadt. Plündernd zogen fremde Heere und schlimme Horden entlassener Landsknechte durch die Gaue ringsum, streiften sengend und brennend durchs wehrlose offene Land. In diese Geschehnisse mitten hinein führt uns Franckh mit rauher Unmittelbarkeit. Grelle Schlaglichter blitzen auf, ohne Tendenz, doch voll Temperament. Anfang und Ende dieser Impressionen zu einer führenden Idee gesteigert, welche die einzelnen Episoden dramatisch zu einem Ganzen zusammenschließt. — Nicht die Freude am grimmen Geschehnis allein lodert aus diesen Stücken — gleich einem tiefen ernsten Grundton schwingt durch dieses „Zeitmisère“ das Motto, das Franckh seinen Blättern als Titel gesetzt — wie es ähnlich schon Weisheit der Römer gewesen: Quidquid agis — prudenter agas — et respice finem! —

Augsburg, im Sommer 1923 Der Herausgeber

Hanns Ulrich Franckh

Hanns Ulrich Franckh, Maler und Organist zu Kaufbeuren, ward im Jahre 1603 geboren als ein Sohn des dortigen Malers, Kirchenpflegers und Stadtbaumeisters Daniel Erbe, genannt Franckh, sowie dessen Gattin Barbara, verwitwete Rennbold, geborene Dieffstötterin. Wir erfahren dies teils aus einem Porträtstich, den Georg Christoph Kilian nach Franckhs Selbstporträt vom Jahre 1663 gefertigt, teils aus einem alten, auf Holz gemalten Epitaph der Familien Rennbold-Franckh im katholischen Pfarrhause zu Kaufbeuren. (Siehe Abbildung u. Anhang.) Bei Franckhs Vater könnte vielleicht ein für so späte Zeit allerdings ungewöhnlicher Brauch vorliegen, daß dieser, etwa aus Franken zugewandert, nach seiner ursprünglichen Heimat benannt wurde. Anders glaubt Thieme-Beckers Künstlerlexikon (Band 12 p. 340) mutmaßen zu dürfen, daß dieser Daniel Franckh mit einem ebensolchen Maler aus St. Gallen identisch, der 1573 dort geboren wurde, anno 1594 ein Bild im Museum St. Gallen bezahlt bekam und später ausgewandert sein soll.
Nachrichten über Hanns Ulrich Franckh, besonders aus der Kaufbeurer Zeit, fehlen völlig, abgesehen von der Signatur auf seinem frühesten bekannten Gemälde, dem Altarblatte „Cosmas und Damian" in der gleichnamigen Kirche zu Oberbeuren, nahe bei Kaufbeuren. (Siehe Abbildung.) Dort ist in Bildmitte unten auf einem Stabe in Antiquaschrift zu lesen: „Hans Ulrich Franck Mahler und Organist in Kaufbeuren hat dies gemahlen Año 1630."—
Aus Dokumenten im Augsburger Stadtarchiv ergeben sich weitere Tatsachen: Im Jahre 1637 kam Hanns Ulrich Franckh nach Augsburg und wohnte dort über ein Jahr bei einem Wirte, wohl dem Weinwirte Jörg Goß, der später sein Bürge bei Annahme des Augsburger Bürgerrechts ward. Hier malte er fleißig Porträts angesehener Herren von geistlichem und weltlichem Stande, wie er es auch schon in anderen Städten getan. An 200 Bildnisse soll er in etwas mehr



Kupferstich

von Gg. Chr. Kilian



als einem Jahre gefertigt haben, so werfen es ihm seine Gegner vor. Immerhin war es kein Wunder, daß die ob Franckhs Zulauf und Ansehen eifersüchtige Malergilde Augsburgs energische Schritte unternahm, um diesen an der Ausübung seiner Kunst zu hindern. Auf Grund eines Senatsdekrets vom 13. Sept. 1574, das die Ausübung des Porträtierens von einer Bewilligung des Rates abhängig machte, belegten sie Franckh mit einer Strafe von 2 Gulden. Nach langen Protesten und Repliken vom Juli und August 1638 scheint es Hanns Ulrich Franckh jedoch geglückt zu sein, die Erlaubnis zur ungehinderten Ausübung seiner Kunst zu erhalten, nicht zuletzt auf Verwendung namhafter Standesherren der Stadt. Diese ermöglichten auch, daß seiner weiteren Eingabe vom 9. Oktober 1638 um Erteilung des Augsburger Bürgerrechts und Aufnahme als „guet katholischen Meister" durch Senatsdekret vom 30. Oktober 1638 „gegen Leistung aller erforderten Schuldigkeiten" willfahren wurde. Unterstützt wurde Franckh hiebei durch ein günstiges Gutachten der Steuerherren, daß er „der katholischen Religion zugetan .... und sich meniglichen ohnbeschwerlichen fortbringen könne". Franckhs der Sitte entsprechende Eintragung erfolgte bei der Augsburger Cramergerechtigkeit. Aus denselben Dokumenten erfahren wir, daß er damals als Witwer nach Augsburg gekommen mit sieben lebenden Kindern: Wolfgang Wilhelm, Franz Friedrich, Sabina, Barbara, Christina, Anne Maria und Magdalena. Diese erhielten jedoch nicht mit dem Vater das Augsburger Bürgerrecht. — In dem vorerwähnten Ansuchen führt Franckh aus, daß er sein Bürgerrecht zu Kaufbeuren, woselbst er die Malergerechtigkeit ererbt und erlernet habe, aufgeben und das Augsburger erwerben wolle, zumal sich ihm „Aussicht auf eine ehrliche Heirat eröffnet". Über eine Erfüllung dieser Aussichten fehlen indes weitere Nachrichten. — Das von sämtlichen Lexica und Chroniken angegebene

Todesjahr Franckhs (1680), das sich vielleicht auf eine Angabe des erwähnten Kilian'schen Porträtstiches stützt, ist irrig; vielmehr entnehmen wir aus den Augsburger Steuerbüchern von 1674 und 1675, daß Franckh im Herbste des letzteren Jahres gestorben sein dürfte. Franckh wird nämlich bereits in dem bis zum 29. November 1675 laufenden Steuerjahr 1674/75 durch Zusatz als tot vermeldet, seine Steuer aber „durch Sohn" in gleicher Weise auch für das folgende Jahr noch entrichtet. Offenbar war die Erbschaftsteilung noch nicht erfolgt. Aus diesen Steuerbüchern ergibt sich des weiteren, daß unser Hanns Ulrich Franckh im Margaretenviertel wohnte und starb, im Hause einer Weißgerberswitwe Benedikt Mair, im Anwesen A 336 in der Bäckergasse. Die Vermögenslage unseres Künstlers Hans Ulrich Franckh war wohl recht mäßig. Bei seiner Aufnahme als Bürger wird sein Vermögen auf 200 Taler geschätzt. Bei seinem Ableben versteuert er jährlich 40 Kreuzer und 1 Pfennig. Dies läßt auf immerhin bescheidene Verhältnisse schließen. Allerdings waren ja auch die Zeiten nicht dazu geschaffen, große Reichtümer durch Kunstfleiß zu sammeln. So klagt ja auch Franckh in einem Antwortschreiben an den Rat der Stadt Augsburg auf die Beschwerde der Malergilde, daß ein Auftrag des Markgrafen von Baden „zu angedingter Kirchenarbeit" sich infolge Einbruch des Feindes zerschlagen habe und man ihm freie Ausübung seines Berufes gewähren möge, damit er „seinen Witwerstand und seine sieben Kinder ehrlich ernähren könne". Von dieser Malertätigkeit des Hanns Ulrich Franckh ist recht wenig bekannt. Außer dem bereits erwähnten Altarstücke in Oberbeuern stammt aus seiner früheren Zeit ein Kirchenstück mit 15 großen Figuren vom Jahre 1638, das im Musikchore zu Beuerberg hängt und die Taufe des heiligen Augustinus vorstellt. Stetten weiß in seiner Augsburger Kunstgeschichte zu berichten, daß Franckh in späterer Zeit besonders kleine kriegerische Stücke diesen großen

historischen Szenen vorgezogen habe. Die Nachfrage nach diesen Stücken scheint recht bedeutend. Dies zeigt auch ein Hinweis Franckhs in einem seiner Schreiben an den Rat der Stadt Augsburg, wonach er infolge des Verbots von 1574 zu seinem großen Schaden solche Aufträge eines Fähnleins des Oberstleutnants Franz Oranj habe abweisen müssen. Diese kleinen Bataillenstücke in Öl entsprachen ja wohl auch am glücklichsten Franckhs Naturell. Sie sind, soweit mir bekannt, von lebhaftem Kolorit, starker malerischer Wirkung und lassen in mancher Hinsicht niederländische Einflüsse vermuten. Merkwürdigerweise sind gerade Franckhs Porträts, die einen breiten Raum seines Schaffens einnahmen, ausnahmslos verschollen. Zum großen Teil mögen diese doch wohl als Gelegenheitsarbeiten von schwächerer Qualität anzusehen sein, obgleich Franckh in seiner Replik auf eine Beschwerde der Gilde sich gegen den Vorwurf einer flüchtigen und billigen Schnellmalerei verwahrt und betont, daß er ansehnliche Herren zu deren voller Zufriedenheit und gegen gutes Entgelt gemalt habe. Trotz guter Qualität vermag sich der Maler Franckh nie völlig von der Konvention zu emanzipieren. Von einer ähnlichen Seite zeigt sich Franckh in seinen Skizzen, besonders reizvoll mit einer kleinen signierten Komposition musizierender Puttos, die er in getuschter Federzeichnung dem Augsburger Wolfgang Leonhard Steininger ins Stammbuch gesetzt (Maximilianmuseum, Augsburg. S. Abb.). Weit weniger qualitätvoll sind ebendort zwei Pergamentblättchen von Franckh – eine Fortuna auf rollender Kugel, sowie eine Allegorie der Eintracht: enggescharte Entenkücken, durch ihr Geschrei einen drohenden Sperber verjagend.

Im Gegensatz zu diesem Teile bildet Franckhs radiertes Werk gewissermaßen des Künstlers „zweites Gesicht“. Wie aus innerer Inspiration ersteht in dem Radierer Franckh dieser jammervollen Zeit des Dreißigjährigen Krieges ein

Illustrator, dessen rascher Stift in kleinen Episoden ein Stück Kulturgeschichte interpretiert. Die ganzen dynamischen Intentionen seiner Zeit, ins Künstlerische übertragen, spiegeln sich in Franckhs Radierungen wider. Dies ist wesentlich für seine Kunst: barocke Subordination des Aufbaues durch Schaffung übergeordneter Motive — betonte Ausdrucksakzente— vorherrschender Tiefenzug — die Entwertung der Linie als führenden Umriß, die mit der Entwertung der Fläche Hand in Hand geht. „Maler“ im Sinne des „peintre-graveur“ bleibt Franckh in der Graphik stets. Plastische Momente überwiegen die optischen, malerische die linearen. Aber neben diesen neuen Ausdrucksformen, die zum großen Teile der Barockkunst insgesamt gemeinsam, drückt ein spezielles Moment Franckhs Radierungen eine besondere Note auf: des Künstlers individuelles Temperament. Das ist gewissermaßen der impressionistische Kern seiner Kunst. Episoden, deren Sujet schon dynamischer Natur, werden mitten in Aktion aus dem Moment gegriffen, durch eine starke künstlerische Persönlichkeit zum Erlebnis gestempelt und unvermittelt niedergelegt. Dies macht in erster Linie den packenden Reiz dieser Radierungen aus. So sehen wir unseren Künstler auch auf dem Bildnis, das Georg Christoph Kilian nach seinem Selbstporträt gestochen: in hohen Jahren, die kluge, gewölbte Stirne durchfurcht, doch mit Augen, die klar und scharf blicken, und mit Locken, die flammengleich sein Haupt umzüngeln und die lodernde Kraft dieses feurigen Temperamentes ahnen lassen. (Siehe Abbildung.)

Von Ostade und zahlreichen anderen, meist niederländischen Sittenschilderern seiner Zeit, einem Brouwer, einem Teniers, mit denen Franckh manche bäuerlich derbe Sinnenfälligkeit gemeinsam hat, trennt unseren Künstler eine Weltanschauung: dem mehr rationalen Realismus der Niederländer steht Franckhs impressionistischer Realismus gegenüber. — Ähnlich ist seine Stellung zu dem



Altarblatt
Cosmas und Damian



Franzosen Jacques Callot, dessen „misères de la guerre“ etwa zu Vergleichen anregen könnten. Von diesem Künstler unterscheidet sich Franckh nicht so sehr durch eine gröbere freiere Technik, die derbere Sinnlichkeit seiner Kunst als durch die Verschiedenheit seines ganzen Wesens: hier der gallische Hofmann Callot, manchmal fast selbstkokett in seinem Bestreben momentane Erscheinung zu glätten, zu typisieren und auf letzte endgültige Form zu bringen, — dort unser Hanns Ulrich Franckh, eine deutsche, ungestüme, ungezügelte Bauernnatur voller Impulse, ganz Hingabe an den Augenblick. Franckhs Radierungen wollen nicht mehr und nicht weniger als Episode, als momentanes Erlebnis bleiben. Wie ein anderer das Skizzenbuch, handhabt er Kupferplatte und Radiernadel. Zwei Stücke entstehen da an einem Tage, wie die „Werbestelle“ und die „Bauern in der Schänke“ oder etwa wie der „Feuerüberfall“ und der „Überfall im Dorfe“. Aus denselben Gründen häufen sich seine Blätter auch zeitlich mit wenigen Ausnahmen um ein paar Punkte, die Jahre 1643 und 1656, hier wiederum auf wenige Monate.
Impressionistisch wie die Entstehung dieser Radierungen ist ihre Art: Nebensächliches kaum näher erkennbar, flüchtig, aber meist charakteristisch skizziert — Hauptsächliches mit sicherem Stifte akzentuiert. Es ist Impressionismus nahezu im expressionistischen Sinne. Diese Art macht kein geringes Stück seiner Größe aus gegenüber dem oft recht langweiligen Kunstfleiße und der gewissenhaften Säuberlichkeit seiner Zeitgenossen, die sich meist im Reproduktionsstich erschöpften. Franckhs Radierungen dagegen sind mit genialer Selbstverständlichkeit hingesetzt, fast aus einer proletarischen Energie heraus, die wir erst wieder etwa 150 Jahre später verspüren bei dem Altmeister impressionistischer Kunst, Goya. Wie dieser in seinen „Desastres de la guerra“ die Schwächen, die Leiden und das Grauen seiner Zeit aus dem Erlebnis

schöpferisch gestaltet, so bildet Franckh das Ungemach um sich zu einem Stück Schicksal, ähnlich dem, was Grimmelshausen uns durch seinen Simplicius Simplicissimus erzählt. Und es ist ein schlimmes „Kriegstheatrum", in das uns der Künstler mitten hinein versetzt mit suggestiver Kraft, mitten unter die Gauche, die Wegelagerer, die Landsknechte, die Dirnen. Doch ungeachtet mancher sinnlicher Gemeinschaft mit Goya, die sich zum Beispiel in dem grotesk grimmigen Rhythmus der kämpfenden Paare bei Blatt 18, 19 und 20 austobt, verspüren wir bei Franckh nicht Goyas erschütternde Tragik. Seine robuste Natur litt nicht so körperlich wie der intelektuelle Spanier unter dem Jammer seiner Zeit. Dies hinderte Franckh auch mit so reifem Ernste, so sprühendem Esprit und mit so bitterer Ironie seiner Epoche gerecht zu werden, wie jener. Franckh vielmehr stürzt sich als ein kampfgewohnter Streiter in den Trubel der Ereignisse, denen er mit rauhem Humor selbst in schlimmen Lagen eine heitere Seite abzugewinnen weiß — sei es durch Ausdruck und Gebärde der tanzenden Dirnen und Strolche, sei es durch Erfassung tragikomischer Momente, wie es die Flucht des nackten Bauernweibes beim „Überfall eines Dorfes" erweist.

In diesem Wesen trifft sich Franckh mit einem anderen deutschen Künstler, der 150 Jahre vor ihm in ähnlich kriegerischer Zeit gelebt und geschaffen, dem unbändigen Basler Landsknecht Urs Graf. Zwar tobt sich nicht wie bei ihm Franckhs kriegerischer Sinn in seiner bürgerlichen Lebensführung aus, sicherlich aber werden ihm nicht minder als diesem die geschilderten Szenen Erlebnis. Diese Einheit, zu der Franckh als Radierer mit der dargestellten Welt verschmilzt, bildet die starke Basis seiner Kunst: Ohne es zu wollen, wird er Typ. Nicht die abgeklärte, die intuitive Dialektik seiner Nadel hebt Franckh aus den „Vielen" heraus zu einem berufenen „Künder" seiner Zeit.

Radierungen

Die Radierungen des Hanns Ulrich Franckh scheiden sich in 3 Gruppen: eine Folge von 25 Blatt aus dem Leben der Landsknechte und Gauche, zwei historische Stücke und ein Jagdstück. Naturgemäß bildet die erste Folge, deren Blätter mit Ausnahme von Blatt 16 in Bildmitte oben mit den Buchstaben des Alphabets bezeichnet sind, sein Hauptwerk. In der von mir gewählten Reihenfolge habe ich mich nach Sujets gerichtet ohne Berücksichtigung der Reihenfolge in Andresens „Deutschem Peintre-Graveur", sowie der alphabetischen Folge, da letztere zweifellos von Franckh erst in späterer Zeit ganz willkürlich angebracht wurde, ohne Beziehung auf Darstellung und Entstehungszeit. Die vergleichende Tabelle gibt eine Übersicht über diese Reihenfolge.

Alph.Folge	Andr.Folge	Häm.Folge	Alph.Folge	Andr.Folge	Häm.Folge
A	21	1	P	12	3
B	unbekannt	22	Q	9	18
C	17	2	R	3	15
D	16	19	S	6	11
E	5	17	T	15	21
F	19	23	U	unbekannt	25
G	1	8	V(?)	4	16
H	20	13	W	7	10
J	10	12	X	11	6
K	13	14	Y	22	24
L	2	7	Z	14	20
M	18	4	Alexander	23	26
N	8	5	David	24	27
O	unbekannt	9	Eberjagd	25	28

Die zeitliche Reihenfolge der Radierungen Franckhs ist wie nachstehend: von 1643 stammen Blatt 8, 11, 12, 14, ferner Blatt 10 vom Dezember desselben Jahres; von 1655 stammt Blatt 17; von 1656 sind Blatt 1, 22 und 26; Blatt 5, 6, 18, 21 und 23 stammen vom April, Blatt 4 und 19 vom Mai, Blatt 2 und 24 vom 26. Mai, Blatt 7 und 15 vom 27. Mai desselben Jahres 1656. Aus dem Jahre 1659 ist Blatt 27; ohne Zeitangabe sind 3, 9, 20, 16, 25 und 28, die letzten drei auch ohne Signatur oder Monogramm.

Bei dem folgenden beschreibenden Verzeichnis wurde natürlich Andresen vergleichsweise herangezogen, dessen Beschreibung jedoch berichtigt, verbessert und ergänzt. Die beigefügten Maße in Millimetern, Breite voran, sind Richtmaße. Kleine Differenzen können auf verschiedene Ausdehnung des Papieres zurückzuführen sein. Verschiedenheiten von Etats, soweit bekannt, wurden unter den jeweiligen Blättern vermerkt. Infolge der Seltenheit dieser Radierungen, die teilweise nur in wenigen oder gar vereinzelnten Exemplaren auffindbar waren, mögen allerdings einzelne Probeetats, besonders solche vor der alphabetischen Bezeichnung, unbekannt geblieben sein. Die Zuschreibung von Blatt 16 und 28, die nicht signiert sind, scheint mir nicht restlos sicher — ersteres ist kaum mehr als eine gegenseitige schlechtere Kopie von 15, auch fehlt bei allen bekannten Exemplaren jede alphabetische Bezeichnung, für die lediglich das mit U häufig zusammenfallende V in Betracht käme. Letzteres weicht ob seiner eigenartigen duftigen Behandlung der Baumpartien vom übrigen Werk stark ab. In der bisherigen Literatur sind sie unbestritten. Die Tafeln 1—25 wurden nach den Originalen des Maximilianmuseums zu Augsburg hergestellt, die Tafeln 26 und 27 nach solchen der Albertina, Wien. Die Reproduktion von Tafel 28 erfolgte nach einem Original im Münchener Kupferstichkabinett. Den Herren Direktoren dieser Institute sowie des Augsburger

Stadtarchives und der Bibliothek, desgleichen Herrn Geheimrat Lehrs, Dresden, Herrn Dr. Muchall-Viebrook, München und Herrn Stadtpfarrer Huber, Kaufbeuren sei für ihre freundliche Förderung der geziemende Dank ausgesprochen.

1. Das Kriegsglück. Titelblatt der Folge auf achteckiger Platte. In der Mitte des Vordergrundes steht en face ein Landsknechtoffizier im Kostüm der Zeit auf einer rollenden Kugel, ein Schwert in der Linken, einen Stab in der Rechten. Links nahen diesem vier Männer, deren vorderster als Sprecher ihr Anliegen vorzubringen scheint: die Bitte um Aufnahme ins Heer. Rechts gehen Opfer des Krieges ab: zwei verlassene Weiber mit ihren Kindern und ein zerschlissener Krüppel auf zwei Krücken. Grünende Baumzweige, welche links oben, dürre Äste, die rechts ins Bild hereinragen, symbolisieren die zerstörende Wirkung des Krieges, desgleichen das friedliche Dorf links im Grunde, vor welchem Bauern die Felder bestellen, neben der brennenden Ortschaft rechts in der Ferne. Diese Vorstellung, die gleichsam Franckhs „Kriegstheatrum“ eröffnet, ist auf einer Art Vorhang angebracht. Am oberen Rande und den dortigen abgeschrägten Ecken ist das Motto zu lesen: „O höre nimb in acht dz gegenwertig betracht dz künfftig Und Vergess halt nit dass fertig.“ — Links unten die Signatur: Hanns Ulrich Franckh — rechts das Datum: F. 1656. — (Gr. 145/110).

2. Die Werbestelle. Im Inneren einer Werbestube, an deren Rückwand drei Schwerter hängen, sitzt ein Werbeoffizier als Listenführer hinter einem Tische mit bis auf den Boden herabhängender Tischdecke; darauf steht ein Krug, daneben ein Teller mit Talerstücken. Links vorne hat sich ein Offizier von seinem Stuhle erhoben und reicht einem von rechts auf ihn zukommenden Burschen in einem „Stangenglas“ den Werbetrunk. Ein anderer Offizier,

der rechts hinter diesem neben einer Dirne steht, überreicht einem Rekruten rechts im Vordergrunde das Werbegeld. An der Rückwand hinter dem Listenführer steht eine zweite Dirne rechts neben einem trinkenden Burschen, der wohl zur Anwerbung aufgemuntert werden soll. Links des Tisches hinter einem Stuhle schlägt ein Tambour die Werbetrommel. Unten links am Fußboden: H. V. Franckh 1656. 26. May. (Gr. 135/110.)

3. Der Spielteufel. Rechts vorne knieen zwei Landsknechte einander gegenüber auf einem am Boden ausgebreiteten Tuche, jeder mit Würfeln in der linken Hand. Sie blicken zu einem Dritten auf, der sich offenbar wegen eines Zwistes erhoben hat und mit geballter Faust rechts vor ihnen steht. Ein vierter Landsknecht, der mit auf dem Rücken verschränkten Armen zwischen den Knieenden steht, blickt gleichmütig der Szene zu. Im Vordergrunde liegt links eine Trommel, dahinter sieht man im Grunde vier Landsknechte paarweise mit Schwertern gegeneinander fechten. Franckhs Monogramm in der linken unteren Ecke: H. V. F. (Gr. 135/110).

4. Die Landsknechte in der Schänke. An den beiden Schmalseiten eines langen rechteckigen Tisches sitzen zwei Landsknechte auf Hockern einander gegenüber. Der Linke spricht mit einem neben ihm stehenden Mädchen, das sich auf den Tisch aufstützt; dem rechten trinkt die hinter dem Tische sitzende Wirtin zu. Im Hintergrunde liebkost ein dritter Landsknecht eine junge Dirne. Rechts rückwärts sitzt ein fiedelnder Spielmann. In der Rückwand links eine Türe, rechts ein Fenster mit Butzenscheiben. Auf einem Hocker inmitten des Vordergrundes steht ein längliches Becken mit einem Humpen. Mehrere Spielkarten liegen vorne am Boden verstreut. In der linken unteren Ecke: H V Franckh 1656 May (Gr. 135/110).

Von diesem Blatte gibt es außer dem abgebildeten Etat einen späteren Zustand, bei welchem das Wams des Landsknechtes zur Rechten mit engsten Kreuzlagen überarbeitet ist. Auch der Gurt desselben, der von der rechten Schulter zur linken Hüfte läuft, weist in der Mitte zahlreiche Querstriche über die schrägen Längsstriche des früheren Etats auf. Vertieft ist ferner besonders der Schatten am rechten Beine desselben Landsknechtes, sowie der am linken Beine und rechten Oberschenkel des Landsknechtes zur Linken, die mit engen Kreuzlagen überzogen sind. Solche Überarbeitungen noch an manchen anderen Stellen, so am Schatten sämtlicher Hocker. Beide Zustände mit alphabetischer Bezeichnung. (II. Etat im Eigenbesitz.)

5. Die drei Reiter bei der Wirtin vor der Schänke. Vor der Türe einer Schänke rechts steht eine Wirtin, einen Krug in der Linken; mit der Rechten reicht sie eine Schüssel Brot einem ihr zugewandten Reiter, der ein Glas zum Munde führt. Vor diesem nach links abgewandt zwei weitere Reiter, die Eile zu haben scheinen; der vorderste hat des trinkenden Reiters Pferd beim Zügel erfaßt um ihn anzutreiben. Links im Mittelgrunde sieht man zwei nur flüchtig skizzierte Soldaten, welche Rinder forttreiben. Franckhs Signatur rechts unten an einem Steine: Hanns Ulrich Franckh Anno 1656 Apr. (Gr. 155/110).

6. Das Reiterkunststück. In der Türe einer Schänke links steht ein Wirt, eine Weinkanne in der Rechten, einen Teller in der Linken. Er blickt verblüfft auf einen Reiter vor ihm, der mit sicherer Hand auf sich bäumendem Pferde ein halbgefülltes Kelchglas, an der Fußscheibe gefaßt, ihm nach rechts rückwärts entgegenstreckt. Ein zweiter Reiter rechts hinter dem ersten, halb links nach dem Grunde zugewandt, schwenkt seinen Hut zum Abschied. Ein Dritter

dahinter in verschnürtem Rocke trabt seinen Kameraden nach rechts voran, wobei er sich nach der Schänke umblickt. Die Signatur rechts unten auf einem Steine: Franck 1656 April (Gr. 140/110).

7. Der Feuerüberfall. Zwei Reiter links vorne werden durch Wegelagerer beschossen, die rechts rückwärts auf einer bewaldeten Anhöhe im Hinterhalt liegen, jenseits eines Gewässers im Mittelgrunde. Das hintere Pferd der Überfallenen, dessen Reiter vornübergesunken, bricht nach links aus, wohl die Strecke zurück, woher es gekommen; das vordere Pferd, nach rechts gewandt, dessen Reiter soeben tödlich getroffen, verharrt erschreckt. Franckhs Signatur links unten: ad. 27. May Hanns U. Franck 1656 (Gr. 135/110).

8. Der Überfall mit der Hellebarde. Ein Wegelagerer rechts an einem Waldsaume greift mit gefällter Hellebarde einen Reiter an, der links vom Grunde her kommt. Der Überfallene schwingt mit der Linken zur Verteidigung sein Schwert, die Rechte hält die Zügel des sich bäumenden Pferdes. Im fernen Grunde Häuser und Höhenzüge. Am Boden links in Spiegelschrift die Signatur: Ulrich Franck 1643. F. (Gr. 135/110).

9. Der mißglückte Überfall. Ein Reiter, von rechts her kommend, überreitet mit einem Satze zwei Wegelagerer. Der vordere liegt rechts unter den Hinterbeinen des Pferdes am Boden, der zweite links sucht mit schützend über den Kopf gehaltener Rechten vor den Vorderhufen des Pferdes nach dem Grunde zu entfliehen; dabei trifft ihn des Reiters schwertbewaffnete Rechte im Genick. Im Hintergrunde Gehöfte und Berge. Franckhs Monogramm wie auf dem Titel des Werkes in der linken unteren Ecke. (Gr. 135/110.)
Von diesem Blatte gibt es außer dem beschriebenen und abgebildeten Etat

einen Probezustand vor der alphabetischen Bezeichnung und vor Franckhs Monogramm; auch fehlt bei diesem Etat das Zaumzeug des Pferdes mit Ausnahme der Zügel, sowie die Naht am Beinkleide des überrittenen Wegelagerers. (Probeetat im Maximiliansmuseum zu Augsburg.)

10. Der Überfall mit dem Knüttel. Ein Wegelagerer überfällt mit geschwungenem Knüttel einen Reiter, der von rechts her einen Bach überquert. Des Räubers Rechte reißt das Pferd am Zügel zurück. Der Reiter verteidigt sich mit dem Schwerte. Dem Wegelagerer zu Hilfe stürzt von links ein Spießgeselle mit Stock und Hacke herbei. Links im Mittelgrunde Gebüsch; bergige Landschaft im Hintergrunde. Franckhs Signatur in Spiegelschrift links unten auf hell ausgespartem rechteckigem Felde: Hanns Ulrich Franckh F. 1643 Decb. — (Gr. 135/110.)

11. Der geglückte Überfall. Zwei Wegelagerer mit Äxten haben am Waldsaume einen Reiter überfallen. Dieser liegt im Vordergrunde rücklings am Boden und sucht mit erhobenem linken Beine und schützend vorgehaltenen Armen einen Axthieb zu parieren, zu dem der Räuber links vor ihm ausholt. Der zweite Wegelagerer vor den Bäumen rechts im Mittelgrunde hält des Reiters Pferd. Links im Hintergrunde Hügelgelände mit galoppierendem Reiter. Franckhs Monogramm in Spiegelschrift links unten am Boden: H. U. F. 1643. — (Gr. 140/110.)
Außer diesem Etat erwähnt Andresen einen Probeetat vor der Schrift.

12. Die gestörte Rast. Drei Wegelagerer haben zwei, augenscheinlich rastende Reiter überfallen. Einer der Räuber drückt mit beiden Händen den einen Reiter an Kopf und Haaren an einen Baumstamm ganz rechts im Vorder-

grunde. Der zweite Spießgeselle kniet links im Mittelgrunde auf dem zweiten Reiter, der rücklings am Boden liegt und mit den Beinen strampelt. Axt und Hut am Boden davor. Der dritte Räuber macht sich an den Pferden der Überfallenen zu schaffen, die links im Hintergrunde mit den Zügeln an einen Baum gebunden sind. Ein bewaldeter Hügel, mit einer abgewandten menschlichen Gestalt fern im Grunde. — Franckhs Monogramm rechts unten auf einem Steine: H. U. F. 1643. (Gr. 135/115.) Bei Andresen fehlt die Jahreszahl; ob dies auf ein Versehen oder auf einen früheren Etat zurückzuführen ist, war nicht zu ermitteln.

13. Der geharnischte Reiter. Ein geharnischter Reiter sprengt mit gezücktem Schwerte über frei Feld nach links, Landleute verfolgend. Einer von diesen liegt überrannt unter dem Pferde am Boden, ein zweiter flüchtet, dürftig bekleidet, mit seinem Weibe entsetzt nach links. Rechts im fernen Grunde eine brennende Ortschaft. Franckhs Monogramm wie auf dem Titel des Werkes rechts unten, ebenso die Jahreszahl 1643. (Gr. 135/110.)

14. Die beiden Landsknechte in dem eroberten Dorfe. Ein Landsknecht in Ausfallstellung steht vor einem Bauernweibe, das links vor ihm aufs Knie gesunken; er packt das Weib mit der Linken am Halse und schwingt mit der Rechten das Schwert zum Schlage. Links hinter dieser Szene bricht mit erhobenen Armen ein anderes Weib schreiend zusammen; aus einer Wunde links in der Brust spritzt ein Strahl Blut. Ein zweiter Landsknecht rechts im Mittelgrund umfaßt von rückwärts mit dem linken Arme ein Mädchen, das sich die Haare rauft und führt es, das blanke Schwert in der Rechten, auf ein Haus zu rechts nach dem Grunde. Am Boden davor liegt die Leiche eines erschlagenen Mannes. Im Hintergrunde steht links erhöht ein Turm neben

einem brennenden Hause, in der Mitte ein zweites Gehöft in Flammen. Franckhs Monogramm rechts unten: H. V. F. 1643 (Gr. 135/110).

15. Der unerwartete Überfall. Ein Landsknecht mit gezücktem Schwerte verfolgt nach rechts einen Mann im Hemde, der schreiend mit erhobenen Armen zu fliehen sucht. Der Verfolger erfaßt ihn jedoch bereits am Schoße des Hemdes. Das völlig unbekleidete Weib des Verfolgten scheint rechts nach dem Grunde zu entkommen. Im Hintergrunde brennende Häuser. Franckhs Signatur links unten: Hanns Ulrich Franckh 1656 — rechts zwischen den Füßen des Verfolgten: 27. May. (Gr. 135/105.)

16. Der nächtliche Überfall. Ähnliches Blatt im Gegensinne wie vorstehend, mit den nämlichen Personen in veränderter Umgebung. Nachtstück. Landsknecht mit gezücktem Schwerte verfolgt nach links einen Mann im Hemde, der schreiend mit erhobenen Armen zu fliehen versucht; der Verfolger erfaßt ihn jedoch bereits mit der Rechten am Kragen des Hemdes. Das völlig unbekleidete Weib des Verfolgten scheint links nach dem Grunde zu entkommen. Im Hintergrunde brennende Baulichkeiten eines Gehöftes. Ohne Bezeichnung. (Gr. 140/110.)

17. Die Verschleppung. Ein Landsknecht links vorne treibt einen an den Füßen gefesselten Bauern und dessen Weib nach rechts vor sich her, wobei er drohend sein Schwert schwingt, als wollte er den Beiden den Kopf spalten. Die Gefangenen schleppen schwere Bündel auf dem Rücken mit sich. Im Mittelgrunde wird eine stattliche Herde von Rindern, Pferden und Ziegen von einem berittenen Gauch eskortiert. Links zum Abschluß folgt dieser Herde ein Landsknecht nach und eine weitere unkenntliche Person. Ein abgeschnit-

tener Baumstumpf rechts vorne; Hügelland im Grunde. Franckhs Signatur mitten am unteren Rande: Franckh 1655. (Gr. 135/115.)

18. Die beiden raufenden Paare. Vier Soldaten mit Stoßdegen bekämpfen sich paarweise; der Gegner rechts außen hat des Partners Schopf gepackt, während beide zum Hieb ausholen. Der rechte Gegner des linken Paares hat des Partners Bauchstoß durch Erfassen der Klinge pariert; er selbst hebt den Degen hoch zum Stoße, wird aber von seinem Feinde durch Schultergriff am sicheren Stich verhindert. Drei Figuren unter einem Bäumchen links rückwärts erwarten in Beschaulichkeit den Ausgang der beiden Waffengänge. Das Blatt ist in der rechten unteren Ecke signiert: H. U. Franckh 1656 aprl. (Gr. 135/110.)

19. Die beiden streitenden Männer. Komposition von 6 Figuren. Ein Raufbold mit hochgeschwungenem Schwerte in der Linken stürzt von rechts her wutentbrannt auf einen Gegner zur Linken; er wird jedoch von einem Weibe am rechten Arme und an der Schulter zurückgehalten. Der Angegriffene, welchem der Hut vom Kopfe gefallen, zieht eben mit der Linken das Schwert, um auf den Gegner einzudringen. Auch ihn zerren zwei Weiber an den Armen zurück. Zwischen den beiden Parteien, etwas im Grunde, steht zugewandt ein schwertumgürteter Mann mit beschwichtigender Gebärde. Rechts unten die Signatur: U. Franckh 1656 May. (Gr. 140/110.)

20. Die drei streitenden Männer. Ein Raufbold, dessen Hut am Boden, stürzt von rechts her wutentbrannt auf zwei Gegner links, wobei er das Schwert mit der Rechten, dessen Scheide mit der Linken schwingt; ein Weib, das ihn rücklings umschlingt, sucht ihn zurückzuzerren. Einer der beiden Gegner ist mit blankem Schwerte in Parierstellung ausgefallen; auch dieser wird rücklings

von einem Weib umschlungen und zurückgehalten. Der zweite Gegner dahinter scheint mit hochgeschwungenem Knüttel herbeizueilen. Von einem Hause im Grunde her nahen zwei Bauern im Laufschritt. Franckhs Monogramm mitten am unteren Rande auf einem Steine. (Gr. 135/110.)

21. Die zankenden Weiber. Auf einer Dorfstraße halten rechts zwei Bäuerinnen eine dritte zurück, die mit geballten Fäusten auf eine Gegnerin eindringen will; letztere steht links vorne, gleichfalls die Hände geballt und die Feindin verhöhnend. Links hinter ihr tritt aus einer Haustüre ein fünftes Weib, das sich mit einem sechsten auseinandersetzt; letzteres, etwas zurück und vom Rücken gesehen, macht nach dieser eine unzweideutige Gebärde durch leichtes Heben des Rockes. An einen Stadel im Grunde gelehnt blicken zwei Männer lachend der Szene zu. Franckhs Signatur rechts unten am Boden: H. U. Franck 1656. (Gr. 135/105.)

22. Das tanzende Paar in der Schänke. Jodelnder Bauer und Bauernweib tanzen rechts in einer Schänke nach den Klängen einer Fiedel und einer Flöte; die Musikanten links spielen mit rhythmischer Gebärde auf. Im Hintergrunde sitzt an einem Tische ein zechender Bauer, umhalst von einer Dirne, die ihm zutrinkt. Daneben steht links ein zweites kosendes Paar in enger Umschlingung. Die Signatur links unten: Hanns Ul. Franck 1656. (Gr. 140/110.)

23. Die beiden tanzenden Paare in der Schänke. Zwei Gauche mit ihren Dirnen tanzen in einer Schänke nach den Klängen einer Sackpfeife und einer Art Klarinette. Der Tänzer rechts hält mit der Rechten ein Glas hoch, einen sogenannten „Krautstrunk“. — Hinter den Musikanten zur Linken geht ein Bursche nach rechts, der die Gebärde des Zutrinkens macht. — An

einem Tische im Grunde sitzt ein altes Weib, rechts davon ein feistes Pärchen in Umschlingung. Rechts außen sitzt ein vierter Gast, ein Mann, der nach dem Schoße der vorbeitanzenden Dirne greift und von dieser abgewehrt wird. Franckhs Signatur links unten: Franck 1656 April. (Gr. 130/110.)

24. Die zechenden Bauern in der Schänke. An einem Tische sitzen drei Bauern. Der Mittlere, vom Rücken gesehen, ist barhäuptig; er hat links hinter sich eine Axt an die Bank gelehnt. Der linke Bauer, den Hut auf dem Kopfe, den linken Arm auf den Tisch gestützt, hält in der Rechten eine Sense. Ein neben ihm sitzendes Weib dahinter umhalst ihn mit dem rechten Arme. An der rechten Schmalseite des Tisches, diesem gegenüber, sitzt der dritte Bauer, gleichfalls mit Hut auf dem Kopfe und ähnlich von einem Weibe mit dem linken Arme umhalst wie der Bauer zur Linken. Er selbst greift mit beiden Händen nach einem Kruge vor ihm auf dem Tische. Dahinter trägt von rechts eine Magd mit hoch vorgestreckten Armen eine Schüssel herbei. Links rückwärts steht ein blasender Sackpfeifer; dahinter erscheint in einer Türe eine Magd mit einem Rechen. Eine weitere Person nach rechts in der Mitte des Grundes leert einen bauchigen Henkelkrug. Franckhs Signatur in Spiegelschrift rechts unten: Franck 1656. 26. May. – (Gr. 135/110.)

25. Des Reiters Ende. Im Vordergrunde nach rechts liegt der Kadaver eines Pferdes, davor ebenso hingestreckt der erschlagene Reiter, den Kopf auf dem ausgestreckten linken Arme, die Rechte in die Brust verkrampft. Der Totenschädel en face, noch mit den Haaren, im übrigen aber skelettiert, hebt sich durch tiefere Ätzung akzentuiert von dem übrigen, bekleideten und halbverwesten Körper ab. Ein Rabe mit triumphierendem Flügelschlage hüpft krächzend dahinter auf dem toten Pferde. Zwei weitere picken links rück-

wärts an einem Aase; ein dritter im Fluge. Im Hintergrunde steht links eine Kapelle, rechts erhebt sich auf einem Berge ein Hochgericht, letzteres am Bildrande ornamental umrahmt durch ein dünnes Bäumchen, in dessen Zweigen sich eine Elster wiegt. Links davor liegt vorne das Skelett eines Brustkorbes und ein Knochen, daneben rechts auf einem Steine Zeichen, die vielleicht als Datum zu deuten, indes nicht zu entziffern sind. (Gr. 135/110.)

26. Alexander an der Leiche des Darius. Auf einem vierräderigen Wagen, der von drei Pferden gezogen nach links vorfährt, ruht, auf einem Teppiche aufgebahrt, die Leiche des Perserkönigs Darius. Diese wird von einem Fähnlein Lanzenreitern eskortiert, die mit zwei Wimpeln von rechts anreiten. Im Vordergrunde ihr Anführer auf einem Rappen mit Tigerschabracke hält des Darius Szepter in der Linken. Jenseits des Wagens nach rechts hält im Harnisch Alexander zu Pferd in achtungsvoller Betrachtung des Toten, dessen Leichentuch er mit beiden Händen gelüftet. Zwei persische Knaben mit Lanzen flankieren Alexanders Pferd; der vordere hält mit der Rechten gleichfalls das Bahrtuch. Links rückwärts ein Zug berittener persischer Bogenschützen. Tief im Grunde dehnen sich steile Gebirgsketten, durch deren Vorgelände Heereszüge im Marsche sind. Vorne in Bildmitte Schild und Schwert am Boden, davor die Signatur: Hans Ulrich Franckh F 1656 (?). Unter der Darstellung innerhalb des Plattenrandes ist ein weißer Unterrand von etwa 6 mm Breite. (Gr. 230/165.)
Ein I. Etat vor dem Datum befindet sich im Fürstl. Wallersteinischen Kupferstichkabinett in Mayhingen.

27. Abigail vor David. In Bildmitte, halb nach rechts gewandt, steht David mit Federhut und flatterndem Mantel, voll stürmischer Bewegung: die



Federzeichnung
im Stammbuch Steininger



halbentblößten Beine gespreizt, die Linke in die Hüfte gestemmt, in der abweisenden Rechten einen Stab. Rechts vor ihm kniet im Vordergrunde Abigail mit flehend erhobenen Händen. Rechts dieser bringen vor einem Baume drei Knechte Geschenke herbei, der vorderste auf einen rundlichen Ballen am Boden gestützt, der hinterste ein ähnliches Paket auf dem Kopfe tragend. Hinter diesen in halber Tiefe stehen zwei aufgezäumte Maultiere, deren hinteres von einem Knechte am Halfter gehalten wird. Ein zweiter Knecht macht sich von rückwärts am Sattel des vorderen Maultieres zu schaffen. Zur Linken des Bildes hält Davids Gefolge, 6 hagere Reiter hoch zu Pferde, davor stehen zwei Krieger zu Fuß mit langen Speeren und Schild. Vor diesen wiederum scharrt Davids Pferd ungeduldig den Boden. Im Hintergrunde dehnen sich Bergzüge, die rechts als steile Anhöhe mit Gebäuden und einem runden Wartturm hervortreten, links in weite Ferne zurückweichen. Am Fuße dieses nahen Berges steht in halber Tiefe ein kleines Bauernhaus. In Bildmitte vorne, rechts eines bewachsenen Steines, die Signatur: Hans Ulrich Franckh F 1659 (?). Unter der Darstellung innerhalb des Plattenrandes ist ein weißer Unterrand von etwa 8 mm Breite. (Gr. 240/170.)
Der erste Etat dieses Blattes, wie abgebildet, ist im Drucke rein, ohne Plattenschmutz im hellen Hintergrunde. Der runde Wartturm auf dem Berge ist klar sichtbar, ebenso das Banner eines der Reiter links sowie der lange Ast des Baumes rechts, der sich über den runden Turm hinaus nach links erstreckt. Das Pferd des David ist hell, mit Tigerschabracke und weißen Lichtern an Brust und Vorderfüßen. (Albertina, Wien.)
Beim zweiten Etat (Nürnberg, Germ. Museum) ist das Pferd des David stark nachgeätzt, so daß man es für einen Rappen hält. Die Spiegel an Brust und Vorderfüßen sind mit Strichlagen überquert. Neben mehrfachen sonstigen

Verschiedenheiten sind bei diesem Etat vor allem der Wartturm rechts auf der Höhe, sowie das Banner eines Reiters teilweise ausgedruckt, ebenso ist von dem vorerwähnten Ast nur ein Stumpf sichtbar. An der Gewandung des David ist vor allem der Mantel dunkel nachgeätzt, am Gewande der Abigail Gürtel und Rock. Der helle Hintergrund ist voll Plattenschmutz, die Grashalme am Boden, rechts der Signatur, sind blattartig verbreitert.

28. Die Eberjagd. Durch eine Waldlichtung ist von rückwärts nach links vorne ein mächtiger Eber durchgebrochen. Dieser wendet wütend seinen Kopf nach der rechten Bildseite, woher ihm einer von drei dort postierten Jägern in die linke Flanke einen Pfeil gejagt hat. Der vorderste dieser Jäger steht mit gespanntem Bogen im Anschlag, dahinter schleudert einer seinen Speer. Ihre drei Hunde jagen auf den Eber los, den gleichzeitig von der Gegenseite ein vierter attackiert. Ein fünfter Hund liegt überrannt hinter dem Eber, dem dort ein Jäger zu Fuß eben den Speer hereinstößt. Ein Jäger zu Pferd, der links in Höhe des Ebers vorgesprengt, tut desgleichen und stößt einen Speer in den Nacken des Tieres. Von rückwärts galoppiert in Bildmitte durch die Lichtung ein sechster Jäger mit gezücktem Speere herbei. Zu beiden Seiten in halber Bildtiefe stehen dichte Baumgruppen mit Unterholz; das Gelände davor geht links in Sumpfland über. Ohne Bezeichnung. (Gr. 200/120.)

Anhang

Stammbaum der Familie Franckh

Daniel Erbe gen. Franckh mit Frau Barbara

Hans Jörg † infans	Hans Christoph mit Frau Veronica	Hanns Ulrich	Hans Jacob †	(Maria? †)

Wolfgang Wilhelm und Frau Anne Maria, geb. Schreiber	Franz Friedrich und Frau Susanna, geb. Fischer	Sabina	Barbara	Christina	Anne Maria verehelichte Neubert	Magdalena verehelichte Sigmundt
Hans Leonhard						

Augsburger Bürgerrechtsact

fasc. 9 (1638) Nr. 14.

Gesuch des Hanns Ulrich Franckh, Malers von Kaufbeuren vom 19. Oct. 1638 an den Rat der Stadt um Erteilung des hiesigen Bürgerrechtes. Wird mit Senatsdecret vom 30. October 1638 genehmigt. Rückseitig ein Gutachten der Steuerherrn zu Franckhs Gunsten.
Zugehörig ein Ratsdecret:
actum Samstag 30. Octobris 1638. p. 659: Hanns Ulrich Franckhen bleibts bey der Steuerherren Bericht und Gutachten.

Augsburger Bürgeraufnahmebuch

vom 27. November 1638 p. 71.

Hanns Ulrich Franckh, Maler von Kaufbeuren, Wittiber, ist zu einem Bürger angenommen worden. Vermögen 200 fl. — hat 7 Kinder: Wolf Wilhelm, Franz Friedrich, Sabina, Barbara, Christina, Anne Maria und Magdalena genannt. Die Seindt des Bürgerrechtens nit fehig. Kauft der Cramergerechtigkeit. Seine Bürgen seindt Jörg Goss, Weinwirt und Gregori Danzer, Perlachthurmer.
ebendort, 8. März 1659 p. 105:
Maria Magdalena Franckhin, des Hanns Ulrich Franckhens, Mallers alhie eheleibliche Tochter, von Kaufbeuren gebürtig, ledigen Stands, ist zu einer Burgerin angenommen worden, vermögens 50 fl. Kauft der Cremergerechtigkeit. Ihre Bürgen seind Hanns Ulrich Franckh als der Vatter und Caspar Wissmüller, Notarius, auch Michael Kolb, Stubenhaitzer.

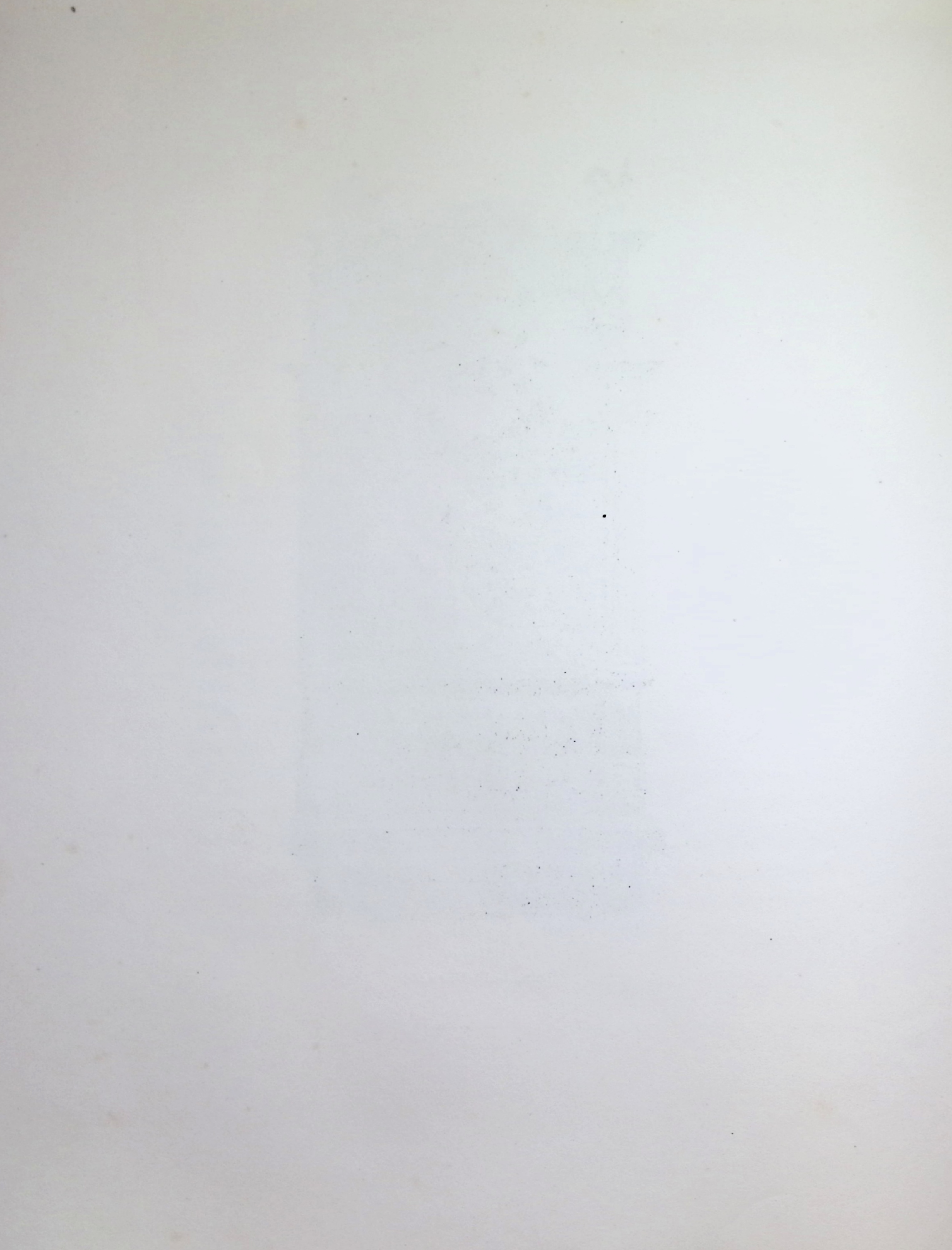
Augsburger Maleracten

Gesuch des Hanns Ulrich Franckh vom Juni 1638: Nachricht, daß er über ein Jahr bei einem Wirte wohne, dort Porträts male, in der Meinung eine freie Kunst auszu-



Epitaph

Rennbold-Franckh



üben wie auch anderorts und daß er darob von den Malern mit 2 fl. in Strafe genommen lt. Ratsdecret vom 13. Sept. 1574, als ob er ein Stümper wäre. Bitte um Bewilligung zur Ausübung seines Berufes als Porträtist.
Lt. Senatsdecret soll dies Gesuch dem Vorgeher der Malergilde am 22. Juni 1638 vorgelegt werden.

Antwortschreiben der Malergilde: Hinweis auf die Vorschriften der Handwerksgerechtigkeit und die Schädigung der heimischen, zahlreichen Künstler. Hinweis darauf, daß auch Franckhs Vater um einen Gulden wegen Porträtierens eines Freundes gestraft und aus der Stadt gewiesen worden. Verschiedene Vorwürfe, daß Franckh etwa billiger male als die Maler der Gilde, sich vielleicht seinen heimischen Verpflichtungen entziehen wolle, etc. Bitte um Verbot der Ausübung von Franckhs Malerkunst, ungeachtet dessen Unterstützung durch hohe Herren, da Franckhs Tätigkeit besagtem Decret widerspreche. Ratsbeschluß vom 3. Juli 1638, daß dieses Schreiben der Gilde dem Franckh vorgelegt werde.

Antwortschreiben Franckhs: Zurückweisung derartiger Vorwürfe, als ob er kein gelernter Maler wäre. Hinweis auf seine Kaufbeurer Malergerechtigkeit, die er ererbt und erlernet habe. Erbieten, dem Rate Proben seiner Kunst vorzulegen. Hinweis, daß besagtes Decret lediglich zum Schutze der Bürgerschaft vor Stümpern erlassen. Hinweis, daß andererorts, auch in Kaufbeuren, Künstler aus verschiedenen Städten frei ihre Kunst ausüben könnten, die seinen seel. Vater geliebt und geachtet hätten. Zurückweisung solcher Verdächtigungen, als ob er sich den Verpflichtungen seiner Vaterstadt nur entziehen wolle oder um billiges Geld wie ein Stümper male. Hinweis darauf, daß er verschiedene große geistliche und weltliche Herren zu deren Zufriedenheit und gegen gute Bezahlung gemalt habe und nur Porträts male, wie er es seit vier Jahren verschiedener Orts unbehelligt treibe. Beteuerung, daß er von dem Verbote des Porträtierens erst durch die verhängte Strafe der Malergilde erfahren, sonstige Aufträge sehr zu seinem Schaden aber zurückgewiesen habe, wie Stücke verschiedener Art für das Fähnlein des Oberstleutnants Franz Oranj. Bitte an den Rat, ihm nicht allein das Porträtieren, sondern freie Ausübung seiner Kunst zu gewähren, damit er seinen Witwerstand und seine sieben Kinder ehrlich ernähren könne, zumal ihm durch Einbruch des Feindes ein Auftrag des Markgrafen von Baden zu angedingter Kirchenarbeit entgangen.
Ratsbeschluß, daß die Eingabe dem Vorgeher der Malergilde am 10. Juli 1638 vorgelegt werde.

Antwortschreiben der Gilde: Allgemeine Replic auf das vorige Schreiben unter Behauptung des bisherigen ablehnenden Standpunktes und Hinweis auf das alte Decret. Vermerk, daß Franckh im Laufe dieses Jahres bereits an 200 Porträts „heimlich" gemalt habe. Bitte um abschlägige Verbescheidung der Eingabe Franckhs.
Ratsdecret, daß diese Antwort der Gilde dem Franckh am 24. Juli 1638 vorgelegt werde.

Weiterer Bericht des Vorgehers der Malergilde: Vorschlag der Malergilde nach genauer Prüfung des Sachverhaltes unter Hinweis darauf, daß anderorts das Porträtieren als freie Kunst geübt werde, auch dem Hanns Ulrich Franckh auf zwei Monate die Erlaubnis zur Ausübung seiner Kunst zu erteilen.
Ratsdecret, daß dieses Gutachten der Malergilde am 26. August 1638 dem Franckh vorgelegt werde.

Auszug des Senatsdecretes vom 13. Sept. 1574

Beschluß, daß wegen Schädigung der Bürgerschaft Augsburgs durch Stümper das Bildnismalen ohne Vorwissen und Bewilligung des Rates als freie Kunst zu üben dahier verboten sei und die Übertretung mit 2 fl bestraft werde.

Augsburger Ratsdecrete

p. 509 actum auf Montag den 22. Juni anno 1638: Hanns Ulrich Franckhen Anlangen soll denen von Mahlern firgehalten werden.

p. 527 actum auf Samstag den 10. Juli anno 1638: Hanns Ulrich Franckhen Gegenbericht soll denen von Mahlern fürgehalten werden.

p. 541 actum auf Samstag den 24. July anno 1638: Hanns Ulrich Franckhen gewexelte Schrifften sollen den Herren Ob der Mahler Ordnung fürgehalten werden.

p. 579 actum auf Donnerstag den 26. Augusti anno 1638: Hanns Ulrich Franckhens unnd deren von Mahlern halben bleibts bey der Herren Ob ihrer Ordnung Bericht und Guetachten.

p. 590 actum auf Donnerstag den 2. September anno 1638: Hanns Ulrich Franckhen seindt die begehrte Abschrifften (des Decrets von 1574) bewilligt.

p. 645 actum auf Afftermontag den 19. Octobris anno 1638: Hanns Ulrich Franckhens Anlangen (zwecks Erwerbung des Bürgerrechtes) soll den Steuerherren fürgehalten werden. (Deren Replic rückseitig auf fasc. 9 No. 14 der Bürgerrechtsacte von 1638.)

Augsburger Steuerbücher

1674 p. 55d unter Rubric: Salta ad Sanctam Margaretam: Hanns Ulrich Franckh zahlt für das Steuerjahr 1674/75 die Steuer von 40 kr. 1 Pf. bis 29. November 1675 voraus. Zusatz dabei: todt ab.

1675 p. 56a ebendort: Hanns Ulrich Franckh versteuert durch Sohn die nämliche Summe bis 29. November 1676 voraus. Zusatz: todt ab.

1676 ist Hanns Ulrich Franckh in den Steuerbüchern nicht mehr zu finden.
Auf Grund obiger Eintragungen ist zu ersehen, daß Franckh im Hause der Weißgerberswitwe Benedict Mair wohnte, in dem Anwesen A 336 in der Bäckergasse.

Wehrstatistik

Anno 1645 p. 37 ist dortselbst im St. Ulrichsdrittel der Maler Hanns Ulrich Franckh mit einem Hausstande von 4 katholischen Personen eingetragen.

Augsburger Hochzeitsamtsprotocolle

1656 p. 387. Anna Maria Franckh aus Kaufbeuren verehelicht sich am 12. November 1656 mit dem Briefmaler Joh. Matthäus Neubert von hier.

1659 p. 544. Maria Magdalena Franckh, die am 8. März 1659 bei der Cramergerechtigkeit das Augsburger Bürgerrecht erhalten, verehelicht sich am 2. November 1659 mit dem Goldschmied Hans Philipp Sigmundt aus Nürnberg. Beistände machen der Vater Hanns Ulrich Franckh und der Schwager M. Neubert.

1660 p. 30. Wolfgang Wilhelm Franckh von Kaufbeuren verheiratet sich am 18. Juli 1660 mit Anne Marie Schreiber, Tochter des Goldschmiedes Jeremias Schreiber. Die Väter als Beistände.

1665 p. 388. Franz Friedrich Franckh von Kaufbeuren verheiratet sich am 26. Juli 1665 mit der Augsburger Bürgerstochter Susanna Fischer. Als Beistände sind eingetragen der Bruder Wolf Wilhelm Franckh und der Schwager Neubert „Illuminist“.

Grabinschrift der Nachkommen des H. U. Franckh

Wolfgang Wilhelm und Franz Friedrich Franckh convertierten zur evangelischen Confession laut einem in der Augsburger Stadtbibliothek befindlichen Manuskript des Joh. Mich. Rad, Chorregenten bei der evang. Cantorey St. Anna. In dessen Aufstellung über die Grabinschriften des ev. oberen Gottesackers (beim roten Tore) ist in Band I p. 277 zu lesen: Begräbnis Wolf Wilhelm Franckh und Friedrich Franckh, Gebrüder, samt ihren Erben. Gen. 49. Herr, ich warte auf dein Heyl. A. 1676.

Augsburger Malerbuch

54 b, p. 100. Der Maler Wolf Wilhelm Franckh läßt seinen Sohn Hans Leonhard am 1. November 1676 als Malerlehrjungen auf vier Jahre einschreiben. Ebendort vermeldet am 13. September 1682 Franz Friedrich Franckh an Stelle des inzwischen verstorbenen Bruders Wolf Wilhelm, daß sein Neffe Hans Leonhard seine Lehrzeit vollendet.
Augsburger Malerbuch 53, p. 4: Der Maler Hans Leonhard Franckh erlangt am 14. September 1689 durch Heirat einer Malerswitwe die Augsburger Malergerechtigkeit und erlegt 18 Gulden. Lt. einer Aufstellung im Augsburger Stadtarchiv auf Grund gedruckter evang. Totenlisten stirbt dieser Hans Leonhard Franckh, Maler, am 14. November 1703.

Kirchenbücher

Die verschiedenen katholischen Kirchenbücher der Pfarrei St. Ulrich zu Augsburg, von denen aus dieser Zeit nur spärliche Reste erhalten, bringen über Hanns Ulrich Franckh und seine Familie keine Nachrichten.

Cosmas und Damian

Das Altarblatt des Cosmas und Damian in der gleichnamigen Kirche bei Kaufbeuren wurde laut Vermerk dortselbst im Jahre 1802 restauriert und dabei mit wenig Verständnis stark übermalt.

Epitaph der Familie Rennbold-Franckh (siehe Abbildung)

Im katholischen Pfarrhof zu Kaufbeuren befindet sich ein großes Epitaph der Familien Rennbold-Franckh, das früher in der Pfarrkirche stand. Der obere Teil, in Öl auf Holz gemalt von der Hand des Kaufbeurer Malers Jakob Rennbold, zeigt eine glückliche Darstellung Daniels in der Löwengrube. Die Signatur: J. R. M. (Jacob Rennbold Maler) ist links einer Kröte am Boden zu lesen. Unter dieser bildlichen Darstellung befinden sich zwei Tafeln mit Wappen und Porträts verschiedener Angehöriger der Familien Rennbold und Franckh; auf der obersten Tafel, die ganz der Familie Rennbold zugehört, liest man von links her:

Herr Mathias Renboldt, Priester und Pfarrherr zu Gemündt in Kärnten. Starb Anno Domini — Jar den — tag den Gott gnad Amen.

Herr Hieronymus Renboldt, Vogt zu Aspern in Merhern, hat zu sein Eheliche Hausfrauwen Anna Wildtbergerin von Wien. Ehr Starb Anno den tag Gott gnad im Am.

Jakob Renboldt, des Rats Maller und Bürger Alhie zu Kauffbeirn. Hatt zu seiner Eheliche Hausfrauwen Barbara Dieffstetterin von Minchen. Er starb Anno 1595 den 10. Oktober dem Gotts gnad.

Herr Johannes Renboldt, Beed Rechten Doctor, Ertzpriester in Kärnten Firstlicher Saltzburgischer Rath zu Brannauw. Starb Anno 1508 den 11. Jully. Gott welle im und ons alle gnedig und barmherzig sein. Amen.

Euphrosina Renpöldin ward Thomas Hiemarn Millern zu Obernbeirn verheiret und starb — Anno 1587 den 25. September. Gott verleich ier und uns ain fröliche Auffersteung zum Ewigen Leben. Amen.

Ursula Renboldin ward Otto Hainrichen Lindenmair Bürgen zu Minchen verheiret. Und starb — Anno den — tag — Gott genad allen Sellen. Amen.

Über dem letzten Weibe rechts ist zu lesen: Anna Pfaudlerin.

Unter dieser Tafel auf der zweiten ist der vorige Jakob Rennbold wiederholt, es folgen verschiedene weitere lebende und tote Mitglieder der Familien Rennbold-Franckh, Männer und Frauen durch ein Schildchen getrennt, das eine Pergamenturkunde mit der später angeführten Inschrift vorstellt. An der Spitze der Männer kniet nach rechts der alte Jakob Rennbold, links vor einer Säule mit seinem Wappen, ebenso sein als Kind verstorbenes Söhnchen Daniel. Es folgen in der Reihe der alte verstorbene Daniel Franckh, als tot Hanns Jacob, als lebend Hans Ulrich, hier mit Vollbart, ferner Hans Christoph und ein als Kind verstorbenes Brüderchen Hans Jörg. Neben dem Vater Daniel ist an einer Säule das Wappen der Franckh, eine rotblühende Zwiebelpflanze. Rechts auf der Seite der Frauen kniet nach links eine Maria (Franckh?), dahinter eine Barbara Diefstötterin, beide verstorben, letztere als Witwe des Jakob Rennbold und Gattin des Daniel Franckh. Rechts abschließend an einer Säule das Wappen der Diefstötter. Auf dem erwähnten Schildchen dazwischen ist nachstehende Inschrift zu lesen:

Anno 1595 den 10. October starb der
Ehrnuöst und Firnẽm Jacob Rennbold
Maller des Ratths, und kirchepfleger alhie
anno 1624. den 15 september starb der
Ehrnuöst und Kunstreih Daniel Erbe
Genant Franckh, Maler und des Raths
Gewester kirchepfleger und statt Bau
Maister anno 16 starb die Ehrndug
ent Reih Frau Barbara Diefstödterin
Jhr beder Eheliche Hausfrau gewesen
Disen und uns allẽ will Gott gebẽ Nah
dem das Ewig selig leven — Amen 1624.

Hanns Christoph Franckh

Zwei Gemälde von Hanns Christoph Franckh, dem Bruder des Hanns Ulrich, in Öl auf Holz gemalt, hängen gleichfalls im Hausgange des Pfarrhofes zu Kaufbeuren. Diese Stücke in niederländischer Art, im Sinne ihrer Zeit gemalt, sind Kopien der unteren Altarflügel des berühmten Blasiusaltares zu Kaufbeuren. Zur Darstellung haben sie einen bethlehemischen Kindermord, der auch auf die Tätigkeit des Hanns Ulrich Franckh bei Blatt 14 seiner Radierungen von Einfluß ist, sowie eine Flucht nach Ägypten. Letztere ist familiengeschichtlich interessant, da auf der unteren Leiste des alten Originalrahmens zu lesen: (links) Ha~s Christof Frăckh Pictor. (rechts) Veronica Frenckin ano 1635.

Letztere ist zweifellos als die Gattin des Hans Christoph anzusehen. Zwischen den beiden Gatten befindet sich ein gemaltes Ornament, zwischen den jeweiligen Vor- und Familien-Namen ihr Wappen. Von Christoph Franckh erwähnt Murr ein Ölstück im Ebnerschen Museum zu Nürnberg: „Der Tod bey einem reichen Manne". Nach Stetten (Ergänzungsband der Kunstgeschichte) befindet sich von seiner Hand eine Reihe von Aposteln und ein Salvator in der evangelischen Kirche zu Kaufbeuren.

Franz Friedrich Franckh

Franz Friedrich Franckh, der Sohn unseres Hanns Ulrich, ist durch verschiedene, teilweise noch erhaltene Gemälde bekannt. In der evangelischen St. Annakirche zu Augsburg hängt von ihm in recht schlechter Erhaltung ein großes Historienstück: Begegnung des alten Vaters Jacob mit seinem Sohne in Ägypten. — Weniger gut sind die von Stetten erwähnten Historienstücke im Evangelischen Waisenhause zu Augsburg, welche 1674 von den Vorstehern zu Ehren des verdienten Waisenrates Hanns Limm in Auftrag gegeben worden waren (S. Stettens Kunstgeschichte, Ergänzungsband p. 99). Es waren drei Allegorien, deren eine „Hiob teilt Gaben an arme Waisen aus" verschollen ist. Auch die beiden übrigen befinden sich in erbarmungswürdiger Verwahrlosung. Eines zeigt Esther, links vor Ahasver knieend, der sie zur Königin erhebt. Darunter ist zu lesen:

Der Lohn der Gottesforcht, der Gnaden-Danckh der Tugent
Wird dir hierfürgestellt du Liebe Christen Jugent,
Die so ein Waise war erlangt ein Königs Cron
Biss fromm und halt dich recht Gott dencket deiner schon.

Das zweite zeigt David, der einem vor ihm knieenden Jüngling die Hand reicht. Unter diesem Stücke nachstehende Inschrift:

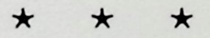
Lang Mephiboseth must dort zu Lodabar steken
Biss Ihm der Waisen Gott ein Vater wolt erweckhen,
An David Also wird Er dir auch halten Schutz
Mein Kind folg treuwem Rath So bringts dir ewig Nutz.

Stetten erwähnt von Fr. Fr. Franckh ein weiteres Gemälde „Bildnis eines bärtigen Mannes" in der kaiserlichen Galerie zu Wien, sowie ein religiöses Stück „der sterbende heilige Franz von Assisi" in der Alten Kapelle zu Regensburg und eine Anbetung Der Könige in der Stiftskirche Obermünster. Seine besten Stücke sollen seine Stilleben sein, von denen sich zwei Stücke mit Musikinstrumenten im Herzogl. Museum zu Gotha befinden; zwei Stillleben mit toten Tieren, mit Franckhs Monogramm, waren im Frühjahre 1923 bei Gurlitt in Berlin im Handel. Ein Tierstück von 1683 hängt im Herzogl. Schlosse zu Blankenburg a. H.,

zwei Bildnisse eines Ehepaares vom Jahre 1674 befinden sich im Germanischen Museum zu Nürnberg. Georg Christoph Kilian hat Fr. Fr. Franckhs Bildnis nach seinem Selbstporträt von 1683 gestochen. (Siehe Thieme-Beckers Künstlerlexikon.)
Bartholomäus Kilian stach nach seinen Porträtstücken das Bildnis des Kaufmannes Schorer von 1665 (200/300), des Senators Andreas Huber von 1679 sowie des Predigers G. P. Jenisch (70/115). Philipp Kilian fertigte nach seinen Porträts die Bildnisse der Pastoren Gust. A. Jung (265/355), Georg Lomer (225/310) und J. Steudner (200/290), ferner des Augsburger Duumvirs Oct. Langenmantel (200/290) und andere mehr. Fr. Fr. Franckhs Monogramm, das Nagler unbekannt, bildeten drei ineinandergestellte F wie nebenstehend:

Johannes Franckh

Die von allen Künstlerlexica gebrachte Nachricht, daß der von 1659 bis ca. 1690 zu Augsburg tätige, und in Sandrats „Teutscher Academie" erwähnte Kupferstecher Johannes Franckh ein Sohn des Hanns Ulrich und Bruder des Fr. Fr. Franckh wäre, ist irrig. Derselbe ist vielmehr der Sohn eines Wachtmeisters Johannes Frankh und Bruder der Goldschmiede Gottlieb und Christian Franckh, wie aus nachstehenden Augsb. Archivalien ersichtlich:
Hochzeitsamtsprotokoll vom 29. August 1666 p. 460: Christian Franckh, Goldschmied, ehelicht die Kupferschmiedstochter Regina Lauterer von hier. Bürge der Vater Johannes Franckh, Wachtmeister von hier. —
Hochzeitsamtsprotokoll von 1685 p. 141a: Christian Franckh, Goldschmied, ehelicht die Bürgerstochter Barbara Schnell von hier. Bürge der Bruder Johannes Franckh, Kupferstecher.—
Hochzeitsamtsprotokoll von 1687 p. 226: Christian Franckh, Goldschmied, ehelicht eine Susanna Catharina Derner von Ravensburg. — Christian Franckh, Goldschmied, stirbt am 15. September 1704. —
Hochzeitsamtsprotokoll vom 30. August 1687 p. 218: Gottlieb Franckh, Goldschmied, ehelicht eine Sibilla Gamppert von Lindau. Bürge der Bruder Christian Franckh. — Seit dem 18. April 1687 ist Gottlieb Franckh Besitzer des Anwesens B 179. —
Hochzeitsamtsprotokoll vom 19. August 1674 p. 23a: Johannes Franckh, Kupferstecher, ehelicht eine Margarete Frühauf von Nürnberg. Bürge der Bruder Christian Franckh. — Da die beiden sich ohne Erlaubnis haben auswärts copulieren lassen, gehen sie des Bürgerrechts verlustig, werden jedoch lt. Ratsdekret vom 18. April 1673 nach Entrichtung einer Strafe von 5 Gulden wieder in Gnaden zugelassen. —
Sämtliche obigen Mitglieder dieser Linie Franckh sind evangelischer Konfession. —



Dieses Werk wurde in nur einmaliger numerierter Auflage von 600 Exemplaren hergestellt. Die Tafeln der ersten 10 Exemplare wurden als Vorzugsausgabe auf altes Originalbütten gedruckt und als Buch in Ganzpergament gebunden. Copyright 1923 by Dr. Benno Filser Augsburg. Den Kupferdruck der Tafeln besorgte die Kunstanstalt Obernetter München, den Buchdruck mit der Walbaum-Type Haas & Grabherr in Augsburg.

Dieses Exemplar trägt die Nummer




Hanns
Ulrich Franckh
Radierungen


2
F 1656


S.V. franck 1656 , 26. Maij





H.



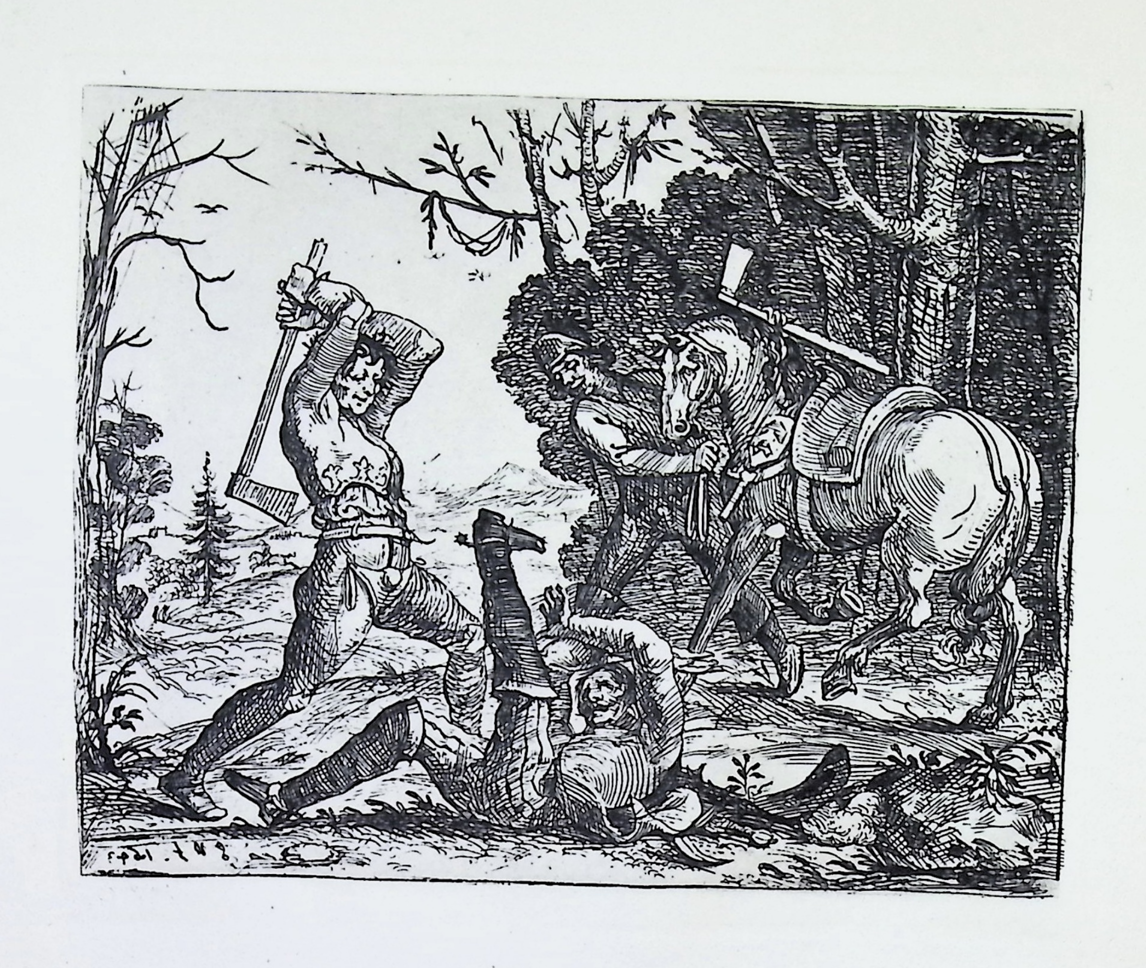

1626












HVF.


8
HF




27. Maij












1656


8







